

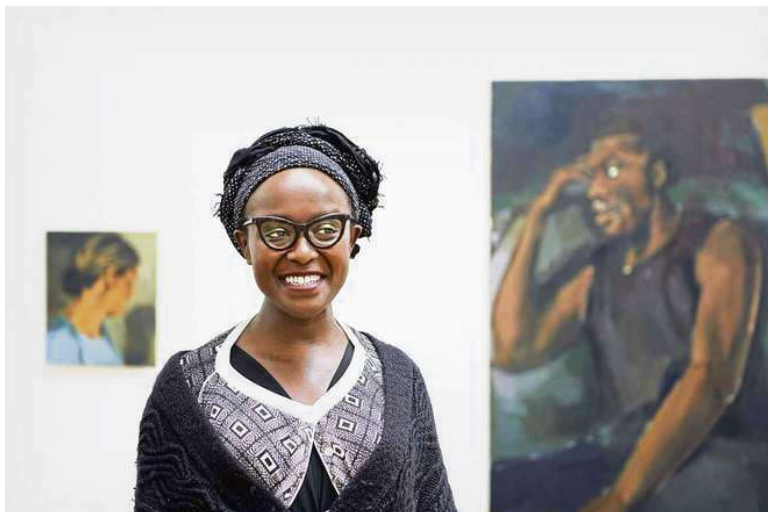
Freitag, 18. November 2016

Kultur | Seite 15

Weder Opfer noch Helden

Die britisch-ghanaische Künstlerin Lynette Yiadom-Boakye in der Kunsthalle Basel

Von Christoph Heim



Wir sehen uns umringt von schwarzen Männern und Frauen. Meist sind sie allein auf der Leinwand. Schälen sich aus einem dunklen und diffusen Hintergrund heraus. Ortlos. Zeitlos. Liegen auf einem braunen Sofa. Posieren mit einem Vogel, der unwillkürlich die Aufmerksamkeit des Betrachters von der menschlichen Hauptfigur abzieht. Zwei Bilder, die spiegelbildlich angeordnet sind, zeigen Tänzerinnen, die Arabesken ausführen. Auf einem andern schauen drei Mädchen auf einen Fluss. Auf einem weiteren sind vier junge Männer in grünen Anzügen zu sehen, die wie die Mitglieder einer Jazzband aus den Dreissigerjahren wirken.

Es sind neueste Malereien, die Lynette Yiadom-Boakye mit nach Basel gebracht hat. Die Farbe ist kaum eingetrocknet, möchte man meinen, wenn man das Entstehungsdatum betrachtet. Es heisst bei allen Bildern 2016. Die in England aufgewachsene Künstlerin ist ghanaischer Abstammung. Sie trägt zur Präsentation ihrer Arbeiten in der Kunsthalle Basel braune Hose, weisse Wolljacke und ein Kopftuch. Sie sagt nicht viel, hört aber gespannt zu, was Kunsthalle-Direktorin Elena Filipovic, die sich einmal mehr als begnadete Kunstvermittlerin outet, über sie und ihre Kunst erzählt.

Hochpolitisches Sujet

Lynette Yiadom-Boakye gehört zu den Shooting Stars unter den jungen Londoner Künstlern. Sie war 2013 auf der Shortlist des Turner-Preises. Im gleichen Jahr wurden ihrer Bilder im Arsenal auf der Biennale von Venedig ausgestellt. Danach zeigte sie ihre Arbeiten in verschiedenen Museen in Europa und den USA. Letztes Jahr bekam sie Shows in der Londoner Serpentine Gallery und im Haus der Kunst in München. Mit ihrer Ausstellung mit dem Titel «A Passion to a Principle» in der Kunsthalle stellt die 39-jährige Künstlerin erstmals in der Schweiz aus.

Sie mögen Marlene Dumas, Luc Tuymans, Elisabeth Peyton? Sie werden auch die Bilder von Lynette Yiadom-Boakye lieben: Hinreissend, wie diese Malerin mit ganz wenigen, leicht hingeworfenen Pinselstrichen menschliche Körper und Gesichter mehr skizziert als in fotografischer Detailtreue auferstehen lässt. Überraschend, wie die Bilder, aus der Nähe betrachtet, sich beinahe in ihre farblichen Bestandteile auflösen. Grossartig, wie die weisse und rote Grundierung manchmal aufblitzt. Das ist fast wie bei den Impressionisten, denen die Künstlerin in ihren Bildern gerne ihre Reverenz erweist. Sie schichtet die Farben mit grosser Könnerschaft, fügt die Farbtöne aneinander, stimmt sie aufs Feinste aufeinander ab, sodass Sinfonien in Braun entstehen, wie man sie noch nie gesehen hat.

Hochpolitisch ist diese Kunst nur schon wegen ihres Sujets. Da malt eine Künstlerin afrikanischer Abstammung fast nur Menschen mit schwarzer und brauner Hautfarbe. Sie setzt nicht auf bunte Kontrastfarben, sondern inszeniert die Figuren vor dunklen Hintergründen. Es seien keine Porträts, wie sie versichert. Da hat niemand Modell gesessen. Da werden keine Fotografien auf die Leinwand übertragen. Es kann sein, dass Arme oder Beine zuerst auf einer Fotografie studiert werden, bis sie dann Eingang in ein Bild finden. Im Grunde handelt es sich aber bei jedem Bild um eine Fiktion. Eine Erfindung, die so realistisch ist, dass man sich als Betrachter jedesmal von Neuem fragt, ob einem da nicht ein Mensch gegenübersteht, -sitzt oder -liegt.

Romanhafte Titel

Oft blicken die Figuren von Lynette Yiadom-Boakye aus dem Bild heraus oder in das Bild hinein. In «Pander to a Prodigy» aber blickt der junge Mann mit dem bunten Pfau auf den Armen den Betrachter an. Er hat einen etwas unbestimmten, leicht melancholischen, jedenfalls unschuldigen Blick. Geradezu liebevoll umfasst er den Pfau, den bunten, der so auffällige Farbakzente ins Bild bringt. Man hat nicht den Eindruck, dass er ihm Böses will. Er hat ihn wohl auch nicht gestohlen. Er will ihn wohl weder verkaufen noch verschenken. Eher scheint es der Künstlerin um die Inszenierung einer innigen Mensch-Tier-Beziehung zu gehen, die weder auf Ausbeutung noch auf eine rein ästhetische Anschauung aus ist.

«Pander to a Prodigy», «Witching Hour», «Daydreaming of Devils» oder «Harp-Strum» heissen die oft kryptischen Titel, die nur bedingt mit dem auf den Bildern Dargestellten zu tun haben. Bei einer Interpretation, die das Bild festhalten möchte, helfen sie nicht wirklich weiter. Im Gegenteil, sie stossen die Türe, die von einem Bild geöffnet wird, ganz weit auf. Sie lassen zu diesen durchwegs farblich zurückhaltenden Bildern, die einem in einer auf schwarze und braune Töne reduzierten Selbstbeschränkung entgegneten, gewissermassen einen ganz Roman anklängen.

Es ist die poetische Ader einer Künstlerin, die neben der Malerei auch dichterische Texte verfasst, die in solchen Titel spürbar wird. Sie reichern die Bilder an und sollen mithelfen, aus den dargestellten Menschen, die weder Opfer noch Helden sein wollen, einfach nur Menschen zu machen, die in einem ganz normalen Zusammenhang eine ganz normale Rolle spielen.

Kunsthalle Basel, bis 12. Februar 2017



Ressorts: [Basel](#) · [Schweiz](#) · [Ausland](#) · [Wirtschaft](#) · [Börse](#) · [Sport](#) · [Kultur](#) · [Panorama](#) · [Wissen](#) · [Leben](#) · [Digital](#) · [Auto](#)
Marktplatz: [Stellen](#) · [Jobs](#) · [Kaderstellen](#) · [immo.baz.ch](#) · [Fahrzeuge](#) · [Kleinanzeigen](#)
Dienste: [Suche](#) · [RSS](#) · [Newsletter](#)
Basler Zeitung [Aboservice](#) · [E-Paper](#) · [Archiv](#) · [Leserbriefe](#) · [Inserieren](#) · [Leserreisen](#)
baz.ch [Inserieren](#) · [Impressum](#) · [Disclaimer](#)